

Lebens auf und läßt alle Dinge in ihrem wahren Werth erkennen; namentlich zeigt sie uns die rechte Bedeutung der Reichen und Beschwerden dieses Lebens. Auch die Verschiedenheit der Stände und Besitzgüter wird im Lichte dieser Wahrheit leicht verständlich. Die Reichen und Armen sind auf einander angewiesen und sollen sich nicht als Gegner betrachten, sondern als Kinder desselben himmlischen Vaters, welche zu demselben Endziele berufen sind. Sie haben gegenseitige Pflichten der Gerechtigkeit. Die Armen sollen die Dienstleistungen, zu denen sie durch Vertrag oder rechtmäßiges Herkommen gehalten sind, treu erfüllen, sie sollen die Reichen nicht beneiden, ihnen nicht ungerecht das Ihrige entwenden oder gar zu Gewalt und Aufruhr ihre Zuflucht nehmen. Selbstverständlich ist es ihnen nicht verweigert, nach Verbesserung ihrer Lage zu streben und mit allen erlaubten Mitteln ihre Rechte zu verfolgen, und der Staat ist verpflichtet, sie — die wirtschaftlich Schwächeren — in ihren berechtigten Ansprüchen zu schützen und zu unterstützen. Die Reichen hingegen sollen den Dienstboten und Arbeitern den gerechten Lohn nicht vorenthalten, sie nicht mit Arbeit überladen, nicht leichtfertig ihr Leben und ihre Gesundheit der Gefahr aussetzen; sie sollen ihnen mit Achtung und Wohlwollen begegnen, da sie ebenso gut wie die Reichen Kinder Gottes und Erben des Himmels sind. Die unverschuldete Armut ist jetzt keine Schande mehr, nachdem der Sohn Gottes, da er reich war, um unserer willen arm geworden ist. Ebenso wenig ist dieß die Handarbeit. Das Heidenthum verachtete sie und hielt sie des freien Mannes unwürdig, Christus hat sie durch sein Beispiel geädelt und gesegnet und dadurch den Grund gelegt zur Befreiung der Sklaverei und zur Blüte des Handwerks in den christlichen Culturländern. — Aber nicht bloß Pflichten der Gerechtigkeit, sondern auch der Liebe scharft die Kirche den Reichen ein. Ein gemeinsames Band werththätiger Liebe soll alle Menschen als Glieder einer großen Gottesfamilie umschlingen. Ganz besonders liegt diese Pflicht den Reichen ob. Nach christlicher Auffassung sind die Reichen sozusagen die gottgesetzten Verwalter der irdischen Güter. Diese sollen in Bezug auf den Gebrauch irgendwie Allen gemeinsam sein. Das ist nicht so zu verstehen, als ob die Reichen nicht wahre Eigenthümer wären. Das Eigenthum ist nun einmal nothwendig und deshalb von Gott gewollt. Aber die Reichen sollen wenigstens von ihrem Ueberflusse gern den Armen mittheilen und gerade dadurch den Genuß der Güter in etwa zu einem gemeinschaftlichen machen. Je größer die Noth der Armen, um so dringender ist auch die Pflicht der Reichen, ihnen beizuspringen. So lange der Arme gesund ist, sollen ihm die Reichen nach Möglichkeit lohnende Beschäftigung geben; kann er nicht mehr arbeiten, so sollen sie ihn durch Almosen unterstützen, und zwar nicht im Geiste des Hochmuthes, sondern in dem der Hochachtung und

Liebe. Der Christ erblickt in dem Armen Christus selbst; er spendet deshalb das Almosen in der schonendsten Weise, die nicht beschämt und erbittert, sondern zartfühlende Liebe verräth und wie lindender Balsam das wunde Herz heilt und es mit seinem Loose ausöhnt. Besonders wichtig ist der persönliche Verkehr mit den Armen, die persönliche Dienstleistung, zu der nur die christliche Caritas befähigt. Großartig ist, was die Kirche auf diesem Gebiete, z. B. durch die zahlreichen Vincenz- und Elisabethenvereine, thut. — Die Kirche lehrt nicht bloß, sondern b. sie spendet auch die von Christus den Menschen erworbene Gnade, die zur Befolgung der christlichen Lehre nöthig ist, und leitet dieselbe durch die Canäle der Sacramente in alle Kreise der Gesellschaft. Da sich der katholische Clerus und Ordensstand insolge des Eölibates beständig aus allen Schichten der Gesellschaft ergänzen und fortwährend mit denselben in Berührung bleiben, so bilden sie ein mächtiges Bindeglied zwischen den verschiedenen Ständen und tragen sehr viel dazu bei, die scharfen Gegensätze auszugleichen. Ein guter Seelforger ist in einer katholischen Gemeinde wie ein guter Hirt oder wie ein Vater unter seinen Kindern. Sowohl in geistiger als in leiblicher Beziehung sorgt er für die Interessen der ihm Anvertrauten, leitet sie an zur Arbeitamkeit, Mäßigkeit, Sparsamkeit, Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Achtung vor der rechtmäßigen Auctorität, unterstützt sie in der Noth durch Rath, Empfehlung und Almosen. Der Weltclerus hat die Pflicht, sein Einkommen aus dem Seelsorgsamte, soweit er es nicht zum eigenen standesgemäßen Unterhalt gebraucht, zu frommen Zwecken, besonders zur Unterstützung der Armen zu verwenden, und er kommt im Allgemeinen dieser Pflicht gewissenhaft nach. Die Ordensleute haben um der Liebe Christi willen Alles in der Welt verlassen, um in Armut, Keuschheit und Gehorsam sich ganz dem Dienste Gottes und dem geistigen und leiblichen Wohle ihrer Mitmenschen zu widmen; ihr Beispiel ist eine beredete Ermahnung für unsere genußsüchtige, habgierige, unbotmäßige Welt. Viel wirken die Ordensleute ferner zur Erhaltung des christlichen Glaubens und Lebens durch Wort und Schrift, besonders durch Missionen, Exercitien, Predigen, Beicht hören, Jugendunterricht u. dgl. Neben dieser geistigen Thätigkeit entfalten die katholischen Orden eine allseitige und allgemein anerkannte Thätigkeit auf dem Gebiete der leiblichen Barmherzigkeit. Die katholische Kirche zählt mehrere hunderttausend Ordensleute, und von diesen widmet sich die große Mehrzahl den Werken der Barmherzigkeit im Dienste der Kranken, der Epileptischen, der Jern- und Blödsinnigen, der Altersschwachen und Invaliden, der Findelkinder und Waisen, der Sträflinge, der gefallenen Mädchen u. s. w. Viele suchen die Kinder der Armen in häuslichen Verrichtungen oder in Handwerken zu unterweisen; die von Dom Bosco gegründeten Anstalten für arme und ver-